Die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen 1916–1920

von Joachim Fischer

I. Ausbildung und Ersatz des württembergischen Unteroffizierkorps bis 1913/16

Eine der Konsequenzen der Militärkonvention vom 21./25. November 1870 zwischen dem Norddeutschen Bund und Württemberg[1], durch die das württembergische Heer als XIII. (Königl. Württ.) Armeekorps in das Heer des Deutschen Reiches integriert wurde, war die Auflösung der Kriegsschule in Ludwigsburg[2]. Während Bayern, dessen Heer als in sich geschlossener Bestandteil dem deutschen Reichsheer eingegliedert wurde, eigene Offizierbildungsanstalten behielt[3], wurden die württembergischen Offiziere fortan an preußischen Kriegsschulen, z. T. auch schon vorher im preußischen Kadettenkorps ausgebildet, und nicht wenige erhielten später eine Fortbildung durch Kommandierungen zu preußischen Truppen und Stäben, zur preußischen Kriegsakademie und zum Großen Generalstab[4].

Die führende Rolle, die Preußen dadurch erhielt, kam ihm auch bei der Ausbildung der württembergischen Unteroffiziere zu. Für diese hatte es bisher keine spe-

1 Abgedruckt in: Königlich-Württembergisches Militärverordnungsblatt 1871 Nr. 1.

2 Sie war seit 1857 Nachfolgerin der 1820 gegründeten Offizierbildungsanstalt und seit ihrer Reorganisation 1867/68 nach preußischem Vorbild in eine Kadettenschule und eine Portepeefähnrichschule gegliedert; sie wurde im Mai 1874 aufgelöst. Vgl. *J. Fischer*: Das württembergische Offizierkorps 1866–1918, in: *H. H. Hofmann* (Hrsg.): Das deutsche Offizierkorps 1860–1960 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 11), Boppard am Rhein 1980, S, 113 f; Vorwort zum Bestandsrepertorium Hauptstaatsarchiv Stuttgart (künftig: HStAS) E 276 b; *J. Fischer*: Württembergischer Generalquartiermeisterstab. Inventar des Bestandes E 284a im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Serie B. 2), Stuttgart 1996, S. 18, S. 219 ff. Soweit die vorliegende Arbeit auf Archivalien beruht, handelt es sich durchweg um Bestände des HStAS; das Bundesarchiv – Militärarchiv verwahrt lt. dessen freundlicher Auskunft keine Archivalien über die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen.

3 Vgl. *H. Rumschöttel*: Das bayerische Offizierkorps 1866–1914 (Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter 9), Berlin 1973, S. 101 f; *E. Graf v. Mattuschka, W. Petter*: Organisationsgeschichte der Streitkräfte, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte. Bd. 2 Abschnitt IV Teil 2, München 1979, S. 329 f; *E. Graf v. Mattuschka*: Organisationsgeschichte des Heeres 1890–1918, in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte. Bd. 3 Abschnitt V, München 1979, S. 198 f.

4 *W. Schmidt-Richberg*: Die Regierungszeit Wilhelms II., in: Handbuch zur deutschen Militärgeschichte. Bd. 3 Abschnitt V, München 1979, S. 54; *Fischer*: Offizierkorps (wie Anm. 2), S. 114.

zielle Ausbildung gegeben[5], und dabei blieb es auch nach 1870/71 insofern, als Württemberg – im Gegensatz zu Baden, das für sein XIV. Armeekorps in Ettlingen eine eigene Unteroffizierschule erhielt[6] – weiterhin ohne Unteroffizierschule blieb. Allerdings konnte es fortan seine jungen Landsleute, die an dieser militärischen Laufbahn interessiert waren, an preußischen Unteroffiziervorschulen und -schulen ausbilden lassen bzw. das Unteroffizierkorps des XIII. Armeekorps, weil sich der Bedarf aus dem Lande selbst nicht decken ließ, durch preußische Unteroffiziere ergänzen[7].

Wie der Name sagt, sollten die Unteroffiziervorschulen auf den Besuch der Unteroffizierschulen vorbereiten. Hier erhielten Zöglinge im Alter zwischen 15 und 17 Jahren zwar eine auf das Militär ausgerichtete, insgesamt aber eher allgemein bildende Schulausbildung. An den Unteroffizierschulen, an die die Zöglinge nach zweijährigem Besuch der Vorschule überwechselten, wurden ihnen dann die für ihren künftigen Beruf benötigten militärischen Kenntnisse und Fähigkeiten intensiver und umfassender vermittelt. Die Ausbildung war kostenlos, sofern der Zögling später tatsächlich Berufssoldat wurde und sich verpflichtete, über die gesetzliche Dienstzeit hinaus für jedes an den Schulen verbrachte Jahr weitere zwei Jahre Dienstzeit zu leisten. Eine solche dann insgesamt zwölfjährige Dienstzeit wurde schließlich mit dem Erwerb eines Zivilversorgungsscheins und einer Dienstprämie honoriert[8].

Sowohl an den Unteroffiziervorschulen wie an den Unteroffizierschulen Preußens war Württemberg auf Grund einer Vereinbarung des Jahres 1873 ein bestimmtes Kontingent von Ausbildungsplätzen vorbehalten, jedoch nur an einigen wenigen, für Württemberg wegen ihrer relativ geringen Entfernung und im Hinblick auf die württembergischen Schulentlassungstermine günstig gelegenen Schulen[9]. Nach

5 Dementsprechend waren die Unteroffiziere in der Regel schlecht ausgebildet, vgl. *P. Sauer*: Das württembergische Heer in der Zeit des Deutschen und des Norddeutschen Bundes (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B. 5), Stuttgart 1958, S. 198 f, S. 226. Eine gewisse Ausnahme bildeten die Guiden, die vor allem für die Zwecke des Generalquartiermeisterstabs eine Spezialausbildung als Topographen und Zeichner erhielten und unter gewissen Bedingungen sogar zu Offizieren befördert werden konnten. Vgl. dazu *B. Poten*: Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens in den Landen deutscher Zunge. Bd. 5, Berlin 1897, S. 394 f; *Fischer*: Generalquartiermeisterstab (wie Anm. 2), S. 15 f, S. 235 ff.

6 Vgl. dazu *K. Hochstuhl*: Die Unteroffiziersschule in Ettlingen, in: Ettlinger Hefte. Sonderheft 3, Ettlingen 1992, S. 99–113.

7 Zu den preußischen Unteroffizierschulen und -vorschulen vgl. *Poten* (wie Anm. 5), Bd. 4, Berlin 1896, S. 489 ff; *C. v. Bredow*: Historische Rang- und Stammliste des deutschen Heeres, Berlin 1905, S. 874–876.

8 Vgl. *v. Mattuschka* (wie Anm. 3), Bd. 3, S. 163. Zum Unteroffizierkorps allgemein vgl. auch *Schmidt-Richberg* (wie Anm. 4), S. 91 ff, zur Zivilversorgung ebd. S. 97 ff.

9 Im Jahr 1912 bestanden in Preußen sieben Unteroffiziervorschulen (HStAS M 1/3 Nr. 694). Württemberger besuchten in der Regel aber nur die Vorschulen in Weilburg, dann ab 1901 in Neubreisach und seit 1910 in Sigmaringen. Insgesamt waren an diesen Schulen für Württemberg 12 Plätze reserviert (HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 7), ohne dass Württemberg für sie dem preußischen Kontingentsetat jedoch Kosten erstatten musste (HStAS M 1/3 Nr. 694). Von 1914 bis zur Eröffnung der Anstalt in Ellwangen im Oktober 1916 besuchten 412 junge Württemberger die preußischen Unteroffiziervorschulen

Meinung des Kriegsministeriums, das bei seinen Berechnungen von der Zahl der etatmäßigen Unteroffizierstellen im preußischen bzw. im württembergischen Heer ausging, war Württemberg indessen bei diesen Kontingenten benachteiligt. Es strebte deshalb – prozentual zum Anteil des XIII. Armeekorps am gesamten Reichsheer – eine Erhöhung seines Kontingents an, insbesondere bei den Vorschulen, an denen Württemberg im Jahr 1880 – anscheinend erfolglos – statt der bisher 12 Stellen zwei weitere und im Jahr 1901 – diesmal mit Erfolg – weitere 12 Stellen für sich beanspruchte[10], aber auch bei den Unteroffizierschulen, bei denen Württemberg die Zahl seiner Ausbildungsplätze anscheinend im Jahr 1901 von 40 auf 60 erhöhen konnte[11].

Tatsächlich bestand aber in den Jahren nach 1880, wie selbst das Kriegsministerium 1888 in einem internen Aktenvermerk festhielt, kein wirklicher Bedarf nach mehr Ausbildungsplätzen, da es lediglich 1879/80 einen größeren Andrang zur Unteroffizierlaufbahn gegeben hatte, danach das Interesse junger Württemberger am Beruf des Unteroffiziers jedoch wieder deutlich nachließ[12]. 1898 musste das Kriegsministerium feststellen: *Die Beteiligung von Württ. Freiwilligen an den Unteroffizierschulen und Unteroffiziervorschulen läßt immer noch sehr zu wünschen übrig*[13]. Daran scheint sich auch im folgenden Jahrzehnt nichts geändert zu haben[14].

Wenn Württemberg trotzdem mehr Ausbildungsplätze forderte, so hatte das mehrere Gründe. Einmal wollte man *den Söhnen gut gedienter Unteroffiziere hiermit eine Wohltat* erweisen[15]. Auch glaubte man, indem man mehr Plätze anbieten konnte, mit Hilfe der Bezirkskommandeure, aber auch ziviler Stellen (Ortsvorsteher, Gemeinderäte, Oberamtsvorsteher, Zivilvorsitzende der Ersatzkommissionen) verstärkt und erfolgreicher für die Unteroffizierlaufbahn werben zu können[16]. Vor allem ging man aber, wie es 1889 formuliert wurde, davon aus, dass man dann *das Unteroffizierkorps, so viel als möglich, aus dem Lande ersetzen* könne. *Bis jetzt ist*

(HStAS M 1/4 Nr. 648 b). An den sieben preußischen Unteroffizierschulen standen Württemberg 40 Plätze zu (HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 28), die in den Jahren 1894 – Oktober 1916 insgesamt 319 Württembergern zugute kamen (HStAS M 1/4 Nr. 648a); für sie musste Württemberg dem preußischen Kontingentsetat Kostenersatz nach der tatsächlichen Verpflegungsstärke leisten, vgl. HStAS M 1/3 Nr. 694 sowie *Hochstuhl* (wie Anm. 6), S. 101 f.

10 Für das Jahr 1888 vgl. HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 7; für das Jahr 1901 vgl. HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 63, Bl. 65 und Bl. 67 sowie HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 7.

11 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 65. Die Mehrzahl der württembergischen Unteroffizierschüler kam nach Ettlingen und Bieberich, einzelne Schüler waren aber auch in Jülich und Weißenfels, vgl. HStAS M 1/4 Nr. 649 und Nr. 650.

12 So waren in den Jahren vor 1888 nur 7–11 der 12 Vorschulstellen und 1898 – nach einem stetigen Rückgang der Bewerbungen in den vergangenen Jahren – nur 24 der 40 Schulstellen mit Württembergern besetzt (HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 7). Noch in den Jahren 1910–1912 waren von den damals 60 württembergischen Stellen an den preußischen Unteroffizierschulen nur 29–32 für Württemberger in Anspruch genommen, vgl. HStAS M 1/4 Nr. 649 und Nr. 650.

13 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 31.

14 Vgl. den Artikel im Schwäbischen Merkur vom 8. 1. 1907 Nr. 12 (in HStAS M 1/3 Nr. 772 Bl. 51).

15 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 7.

16 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 28.

die Zahl der Nichtwürttemberger Unteroffiziere eine sehr bedeutende, und es liegt aus vielfachen Gründen sicherlich im Interesse des Dienstes, wenn auf eine allmählige Verminderung hingearbeitet wird[17].
Mit Befriedigung vermerkte man 1901 im Kriegsministerium, dass fünf Bewerber zurückgewiesen werden mussten, weil alle 12 Ausbildungsplätze an den Vorschulen besetzt waren[18], und offensichtlich daraufhin gestand Preußen nun Württemberg an den Vorschulen Neubreisach und Weilburg 12 weitere Plätze zu. Trotzdem stieg die Zahl der Bewerbungen um diese Stellen erst seit 1910, seit nämlich mit der in diesem Jahr von Neubreisach nach Sigmaringen verlegten Vorschule eine näher bei Württemberg gelegene Anstalt zur Verfügung stand[19]. Die Folgen dieses neuen Interesses waren aber nicht unmittelbar zu spüren, weshalb noch 1913 nur zwei Drittel der Unteroffiziere des XIII. Armeekorps württembergischer Herkunft waren[20].
Um diese Situation, die man als *Notstandsverhältnisse* empfand, zu beheben, erwog man deshalb – seit 1912 eingehend – sowohl im Landtag wie im Kriegsministerium die Errichtung einer eigenen württembergischen Unteroffizierbildungsanstalt. Dabei strebte man offensichtlich von vorne herein eine Anstalt an, die sowohl eine Unteroffiziervorschule wie eine Unteroffizierschule vereinte[21]. Man hoffte, mit solch einer Anstalt das seit etwa 1910 gestiegene Interesse junger Württemberger am Beruf des Unteroffiziers festigen zu können. Gleichzeitig zielte man darauf ab, durch einen Unteroffizierersatz aus dem eigenen Lande die bisherige Abhängigkeit von Preußen in dieser Hinsicht zu reduzieren[22].
Diese Überlegungen wurden in einem Zeitpunkt angestellt, als infolge der geplanten Heeresvermehrung ein erhöhter Bedarf an Unteroffizieren und damit auch an Ausbildungskapazitäten für sie zu erwarten war[23]. Das dürfte wesentlich dazu bei-

17 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 7.

18 HStAS M 1/4 Nr. 648 Bl. 31.

19 Noch im Januar 1907 stellte auch der Schwäbische Merkur fest: „Bis jetzt [...] ist der Eintritt in die Unteroffizierlaufbahn auf dem Weg des Besuchs einer Unteroffiziervor- oder Unteroffizierschule in Württemberg nur wenig begehrt" (HStAS M 1/3 Nr. 772). Die Neubreisacher Schule wurde 1910 nach Sigmaringen verlegt, weil Neubreisach im Falle eines Krieges mit Frankreich im Aufmarschgebiet lag und als Festung im Mobilmachungsfall Truppen aufzunehmen hatte, Störungen des Unterrichtsbetriebs also nicht zu vermeiden waren (HStAS M 1/3 Nr. 772). Zu den beiden Schulen in Neubreisach und Sigmaringen vgl. *Suttner*: Die Unteroffizier-Vorschule Sigmaringen (früher Neubreisach), Berlin 1913.

20 HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 7.

21 In Preußen waren diese Anstalten jeweils getrennt. Die sächsische Unteroffizierschule in Marienberg (im Erzgebirge) und die bayerische Unteroffizierschule in Fürstenfeldbruck vereinigten dagegen beide Schultypen unter einem Dach. Vgl. *Poten* (wie Anm. 5), S. 226 ff; *R. Ableiter*: Aus der Geschichte der Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen, Ludwigsburg 1926, S. 2, sowie HStAS M 1/4 Nr. 654.

22 HStAS M 1/3 Nr. 694; M 1/4 Nr. 654 Bl. 7. Obwohl Sachsen seinen Unteroffizierersatz in Marienberg selbst ausbilden konnte, hatte man auch dort damals Nachwuchsprobleme, vgl. HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 32.

23 Nach den Berechnungen des württembergischen Kriegsministeriums waren von der zum 1. 10. 1912 genehmigten Friedenspräsenzstärke des XIII. Armeekorps nur 3530 Unteroffizierstellen be-

getragen haben, dass die Gründung der Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen sich relativ problemlos verwirklichen ließ.

II. Planung und Bau der Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen

1. Planung

Der seit 1912 in Württemberg erörterte Plan einer eigenen Unteroffizierschule wurde spätestens 1913 in Berlin von den württembergischen Reichstagsabgeordneten Erzberger, Gröber und Bolz (alle Zentrum) aufgegriffen. Anlass dazu gaben die Beratungen der Budgetkommission zum Reichshaushalt 1913 und die vom preußischen Kriegsminister dabei vorgetragenen Klagen über Schwierigkeiten beim Unteroffizierersatz. Vermutlich in Absprache mit dem württembergischen Militärbevollmächtigten, General v. Graevenitz, brachten die Abgeordneten bei den Beratungen eine solche Anstalt in Vorschlag; auch griffen sie von Anfang an engagiert in die Debatte über deren Standort ein[24].

War zunächst, im Mai 1913, beiläufig einmal Esslingen als Standort ins Auge gefasst worden, so setzten sich noch im selben Monat die genannten Abgeordneten für einen katholischen Ort ein, und zwar konkret für die Stadt Ellwangen. Diese selbst bemühte sich, sobald ihr die Überlegungen bekannt wurden, mit großem Engagement darum, Standort der neuen Anstalt zu werden. Sie erhielt allerdings rasch die Konkurrenz anderer württembergischer Städte, die ebenfalls an der Schule interessiert waren.

Deren Bau wurde zwar erst im Frühjahr 1914 bei der Verabschiedung des Reichshaushalts definitiv beschlossen. Die Standortfrage wurde aber auf Betreiben des Kriegsministeriums schon im Sommer 1913 entschieden. Durch umfangreiche Korrespondenzen und auf Grund wiederholter Dienstreisen, bei denen der Kriegsminister auch persönlich einige der in Frage kommenden Standorte besichtigte, wurden die Angebote der Bewerber geprüft, und bereits am 7. August 1913 konnte das Kriegsministerium König Wilhelm II. von Württemberg Ellwangen vorschlagen und am 8. August der Stadt Ellwangen mitteilen, dass, wofür die Budgetkommission sich bereits im Mai ausgesprochen hatte, die Entscheidung zu ihren Gunsten ausgefallen sei.

Neben Ellwangen hatten in den Monaten Juni und Juli auch Aalen, Freudenstadt, Neresheim, Oberndorf, Reutlingen, Rottenburg und Rottweil ihr Interesse an der neuen Militäranstalt bekundet. Intensiver als mit ihnen, die z. T. nur ihr grundsätzliches Interesse kund taten, ohne aber in konkrete Verhandlungen zu treten, befasste sich die Militärverwaltung mit den Bewerbungen der Städte Gaildorf, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall und Vaihingen a.d. Enz. Auch sie unterlagen in-

setzt, 165 also vakant; für die Zeit nach der Heeresvermehrung vom Oktober 1913 rechnete es mit einem Manko von 749 Unteroffizieren. Vgl. HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 7. Zur Heeresvermehrung selbst vgl. *Schmidt-Richberg* (wie Anm. 4), S. 37f.

24 Dafür und für das Folgende vgl. vor allem HStAS M 1/4 Nr. 654.

dessen Ellwangen aus Gründen, die im Bericht des Kriegsministers an den König vom 7. August 1913 genannt wurden: Während Aalen, Gaildorf, Rottenburg und Vaihingen vor allem wegen fehlender Unterrichtsanstalten für die Kinder der an die Anstalt versetzten Offiziere ausschieden[25], sprach gegen Rottweil und auch Rottenburg, dass sie zu nahe bei der Unteroffiziervorschule Sigmaringen und der Unteroffizierschule Ettlingen lagen, die neue Anstalt aber vor allem den von beiden Schulen entfernteren nordwürttembergischen Landesteilen zugute kommen sollte[26]. Reutlingen blieb wegen der dortigen großen Arbeiterbevölkerung und deren etwaigen *ungünstigen Einflüssen auf die Unteroffizierschüler* außer Betracht. Sehr viel sprach für Schwäbisch Hall, aber es konnte hinsichtlich der Exerzierplätze mit Ellwangen nicht konkurrieren.

Ellwangen bot dagegen nach Ansicht der Militärverwaltung für die neue Schule geradezu ideale Bedingungen; Die Stadt überließ dem Reichsmilitärfiskus kostenlos das Grundstück (6,5 ha) für den Bau einer neuen Anstalt, übernahm einen Teil der Kosten für die Zufahrtstraße und die Wasser-, Gas- und Abwasserleitungen und stellte unentgeltlich zur Verfügung einen Exerzierplatz (37,5 ha), ein Übungsgelände (die sogenannte Heide auf der Gemarkung Rattstatt) sowie Gelände zur Anlage eines Schießstandes und einer Schwimm- und Badeanstalt an der Jagst[27]. Für die Entscheidung nicht weniger wichtig war freilich, dass in Ellwangen günstige Offizierwohnungen geboten wurden, dass Ellwangen hinsichtlich des Verkehrs und der Errichtung von Industrie bisher benachteiligt war, *daß die Sozialdemokratie dort bisher noch keinen Fuß gefaßt hat und wohl auch nie fassen wird, ungünstige Einwirkungen auf die Schüler also viel weniger zu befürchten sind als in Hall*, und dass hier zur Förderung des Projekts mit der Unterstützung der Zentrumspartei gerechnet werden konnte[28].

2. Bau der Anstalt

An dieser Unterstützung musste der württembergischen Militärverwaltung sehr gelegen sein. Denn bereits im Juni 1913 war zu erkennen, dass die Anstalt nicht,

25 Im Ablehnungsbescheid an Vaihingen wurde als weiterer Grund angegeben, dass die dortige Bevölkerung zu sehr der zwischen Stuttgart und Pforzheim stark entwickelten Industrie zustrebe. In einem internen Randvermerk zu diesem Schreiben wurde außerdem notiert: *Stadtschultheiß anscheinend verbissener Demokrat, dessen Entgegenkommen sofort aufhören würde, sobald die Unteroffizierschule für Vaihingen sicher wäre. Privatwohnungen? Gesamteindruck der Stadt traurig* (HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 66).

26 In einem ersten Bericht des Kriegsministers an den König vom Juli 1913 wurde dieser Grund auch gegen einen Standort in Vaihingen angeführt (HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 57).

27 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 8. Eine detaillierte Beschreibung (von 1918/19) der gesamten Anstalt und ihrer Anlagen findet sich in HStAS M 17/1 Nr. 1323. Auch Schwäbisch Hall hätte das Baugrundstück sowie das Exerzier- und Schießgelände unentgeltlich überlassen, konnte aber kein der Ellwanger Heide ähnliches Übungsgelände und für den Exerzierplatz nur *eine durchaus ebene Fläche, die wohl für die formale Ausbildung geeignet, für die Gefechtsausbildung aber völlig unzulänglich ist, zur Verfügung stellen, während der von Ellwangen angebotene Platz reichen Wechsel in der Form und Bedeckung zeigt* (HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 57).

28 HStAS M 1/ 4 Nr. 654 Bl. 57. Zum Verhältnis von Heer und Sozialdemokratie vgl. *Schmidt-Richberg* (wie Anm. 4), S. 111ff.

wie anfangs erwogen, im Ellwanger Schloss untergebracht werden konnte, sondern dass für sie ein Neubau erforderlich wurde, dass für sie also erheblich mehr Mittel benötigt wurden als bei ihrer Unterbringung in einem bereits bestehenden Gebäude[29]. Tatsächlich signalisierten die württembergischen Zentrumsabgeordneten bereits im Vorfeld der Verhandlungen, dass sie, damit Württemberg möglichst bald eine eigene Unteroffizierschule erhalte, auch Neubaupläne unterstützen würden, umso mehr, als *sie nicht verkennen, daß bei einem Neubau sich manches werde besser gestalten lassen als in einem bestehenden und* [...] *mit manchen baulichen Mängeln behafteten Gebäude*[30]. Wohl deshalb bestanden offensichtlich bei keiner der an den Verhandlungen und Planungen beteiligten Stellen Zweifel, dass ein solches Neubauprojekt realisiert werden könnte, und wohl deshalb wurde bereits Ende September Regierungsbaumeister Mack als Leiter eines Baubüros mit der Planung und Durchführung des Neubaus beauftragt[31] – und das, obwohl der Vertrag, in dem die Abtretungen und Vorleistungen der Stadt Ellwangen zugunsten des durch die Garnisonverwaltung Schwäbisch Gmünd vertretenen Reichsfiskus festgeschrieben wurden, erst am 15. Januar 1914 ausgefertigt und Anfang Februar vom Kriegsministerium genehmigt wurde[32] und die definitive Entscheidung für den Bau der Anstalt und für den Standort Ellwangen erst mit der Verabschiedung des Reichshaushalts im Frühjahr 1914 fiel.

Dank der Vorarbeiten des Baubüros konnte gleich nach dieser Entscheidung im Frühjahr 1914 mit den Bauarbeiten begonnen werden[33]. Ging man unmittelbar nach Baubeginn noch von einer Fertigstellung der Anstalt bis Oktober 1915 aus[34], so musste man, weil der Erste Weltkrieg einen Mangel an geübten Arbeitskräften und einen ständigen Wechsel beim Hilfspersonal des Baubüros verursachte, bereits im Mai 1915 den Termin korrigieren[35]. Zunächst hoffte man, den Unterricht

29 Noch bis Anfang Juni erwog man eine Unterbringung der neuen Anstalt im Ellwanger Schloss (HStAS Nr. 654 Bl. 22 und Bl. 40). Dann zeigte sich, dass das Schloss nicht ausreichend groß war und dass die württembergische Finanzverwaltung das Gebäude dem Reichmilitärfiskus nicht abtreten wollte (HStAS M 1/ 4 Nr. 654 Bl. 41 und Bl. 61). Für einen Neubau wurden von Anfang an Kosten in Höhe von 1,5 Millionen Mark veranschlagt (HStAS M 1/4 Nr. 654 Bl. 22, HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 219).

30 HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 61.

31 Er nahm seine Arbeit am 1. 10. 1913 auf – zunächst bei der Intendantur XIII. A.K., ab April 1914 in einem Baubüro in Ellwangen selbst (HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 94, Bl. 110, Bl. 211). Neben Mack zählten zum Baubüro anfangs 7 Hilfstechniker, 1 Bauschreiber und 1 Baubote. (HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 210).

32 HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 235–243; HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 6; HStAS M 17/1 Nr. 1323.

33 Laut *W. Schabel*: Stadt und Garnison Ellwangen (Jagst). Ein Führer durch Vergangenheit und Gegenwart (Deutsche Garnisonen. Hrsg. von der Gesellschaft für Wehrkunde 1), Frankfurt a. M. 1957, S. 48, wurde mit dem Bau am 2. 1. 1914 begonnen.

34 Staatsanzeiger für Württemberg vom 16. 8. 1913, S. 1490; HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 202.

35 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 60. Immerhin waren damals bereits fertiggestellt bzw. in Arbeit: zwei Mannschaftsgebäude, Exerzierhaus, Turnhalle, Stabshaus, Wohngebäude für den Kommandeur, Offizierspeiseanstalt, Wohnhaus des Rendanten, drei Familienhäuser, Nebengebäude, Geländeregulierung und Stützmauern (HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 51). Die Arbeit des Baubüros wurde zusätzlich dadurch er-

im Juli 1916 aufnehmen zu können[36]. Tatsächlich konnte die Anstalt, nachdem ihr Stab auf 1. August 1916 nach Ellwangen versetzt worden war[37] und Mannschaften des im Mai 1916 neu eingerichteten Offiziergefangenenlagers Ellwangen[38] in Amtshilfe in den letzten Wochen bei der Fertigstellung der Außenanlagen geholfen hatten[39], aber erst am 2. Oktober 1916 im Beisein der Honoratioren der Stadt Ellwangen feierlich eröffnet werden[40]. „Noch war allerdings die innere Einrichtung der Stuben und Räume nicht fertig. Noch gab es in den nächsten Monaten viel, sehr viel auszubauen, zu organisieren und zu vervollständigen"[41].

III. Organisation und Dienstbetrieb der Anstalt

1. Organisation

Organisation, Aufgaben und dienstliche Reglements wurden beim Militär üblicherweise in Dienstvorschriften festgelegt. Eine solche wurde für die Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen nach längeren Vorarbeiten zum Druck gebracht und auf 1. August 1916 in Kraft gesetzt[42].
Ihr zufolge unterlag die Anstalt seit ihrer Eröffnung der Dienstaufsicht der Landwehr-Inspektion Stuttgart[43]. Deren Leiter unterstand seinerseits in seiner Eigen-

schwert, dass es im Oktober 1915 auch noch mit dem Aufbau des Offiziergefangenenlagers Ellwangen beauftragt wurde; erst im Januar 1916 wurde auf Antrag des dadurch überlasteten Baumeisters Mack für dieses Projekt ein eigenes Baubüro eingerichtet (HStAS M 17/1 Nr. 518).

36 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 61.

37 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 215.

38 HStAS M 329 Bund 9: Garnisondienst Bl. 8.

39 HStAS M 329 Bund 7: Innerer Dienst Bl. 5.

40 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 221, Bl. 238. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten vgl. *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 2.

41 *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 2. Noch nicht fertiggestellt war bei der Eröffnung z. B. der Schießplatz, der erst im Herbst 1917 betriebsfertig war. Bis dahin stellte die Schützengilde Ellwangen ihre Schießbahn zur Verfügung; sie wurde erneut benötigt, als die Schießanlage der Anstalt im Herbst 1918 für die Benutzung durch Maschinengewehre eingerichtet wurde. Vgl. *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 3, und HStAS M 1/4 Nr. 664 Bl. 55.

42 Exemplare dieser Dienstvorschrift finden sich in HStAS M 635/2 Nr. 1325, HStAS M 1/4 Nr. 658 Bl. 41 und HStAS 77/1 Nr. 172. Das in den Druckexemplaren angegebene Datum 4. 7. 1916 wurde nachträglich in 31. 7. 1916 korrigiert, vgl. Königlich-Württembergisches Militär-Verordnungsblatt 1916, S. 422.

43 Zuvor hatte die „Abteilung für allgemeine Armee- und für persönliche Angelegenheiten" des Kriegsministeriums diese Aufgaben wahrgenommen (HStAS M 1/4 Nr. 658 Bl. 46). Die Landwehr-Inspektion Stuttgart war bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs als Zwischenstelle zwischen dem Stellvertretenden Generalkommando XIII. A.K. und den Ersatztruppenteilen gebildet worden; vgl. *J. Fischer*: Übersicht über die Bestände des Hauptstaatsarchivs Stuttgart. M-Bestände des Militärarchivs (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 31), 2. Aufl. Stuttgart 1983, S. 51f.

schaft als Inspekteur der Anstalt in geschäftlicher wie dienstlicher Hinsicht dem Kriegsministerium, in Disziplinarangelegenheiten direkt dem Kriegsminister[44].
Vor Ort hatte die Aufsicht über den Dienstbetrieb der gesamten Anstalt deren Kommandeur. Er hatte die Disziplinarstrafgewalt eines Regimentskommandeurs, jedoch keine Rechte bei der Anstellung, Versetzung und dgl. des Anstaltpersonals[45]. Außerdem übernahm er im Oktober 1916 das Amt des Garnisonältesten von Ellwangen und damit auch die Aufsicht über das Offiziergefangenenlager Ellwangen[46]. Zum Stab des Kommandeurs zählten ein Adjutant, ein Sanitätsoffizier, ein Rendant[47], die Zivillehrer, vier Militärbeamte (Waffenmeister, Unterzahlmeister, Kasernenwärter und Maschinist), ein Musikmeister und drei Unteroffiziere[48].
Die Anstalt selbst gliederte sich in eine Unteroffizierschule und eine Unteroffiziervorschule, die je von einem Offizier als Kompanieführer geleitet wurden und denen je mehrere Kompanieoffiziere, Unteroffiziere, Sanitätsmannschaften, Spielleute und Ökonomiehandwerker als Lehr-, Aufsichts-, Betreuungs- und Bedienungspersonal zugeteilt waren[49].
Genaue Angaben über die Gesamtstärke dieses Anstaltpersonals sind bislang nicht bekannt. Im August 1913 auf insgesamt 53 Köpfe projektiert[50], umfasste es bei der Eröffnung der Anstalt wohl nur 30[51], im Mai 1917 aber 51[52] und im Februar 1918 60 Personen[53].

44 Dienstvorschrift (wie Anm. 42) Ziff. 1–11.
45 Dienstvorschrift (wie Anm. 42) Ziff. 12, 29, 34–38, 40, 50, 79–84. Lediglich seinen Adjutanten konnte der Kommandeur selbst bestimmen (ebd. Ziff. 25).
46 HStAS M 329 Bund 9: Garnisondienst Bl. 8. Kommandeur war vom 6. 5. 1916 bis 30. 1. 1919 Major Albert Graf v. Bullion (vgl. seine Personalakten HStAS M 430/2 Nr. 272). Ihm folgten – nicht mehr als Kommandeur, sondern nur noch als Stellvertretender Kommandeur bzw. als „Vorstand der Unteroffiziervorbildungsanstalt" (bzw. von deren Abwicklungsstelle) – vom 3. 2. 1919 bis 5. 7. 1919 Major Max Ruthard (vgl. HStAS M 430/2 Nr. 1778) und vom 1. 10. 1919 bis zur Auflösung der Anstalt Major August Nuber (vgl. HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 372; HStAS M 430/2 Nr. 1545).
47 Er nahm die Aufgaben eines Zahlmeisters wahr und war für die Kassenverwaltung der Anstalt zuständig. Für diese und für die Kasernenverwaltung gab es bereits seit August 1915 eine eigene Dienstvorschrift (HStAS M 1/4 Nr. 660 Bl. 56; ein Exemplar der Fassung vom 30. 12. 1916 ist in HStAS M 635/1 Nr. 1338 überliefert). Rendant vom 1. 7. 1916 bis zu seinem Tod (25. 11. 1917) war der Garnisonverwaltungsinspektor Friedrich Denzler (vgl. seine Personalakten HStAS M 430/5 Nr. 368–371 sowie weitere Personalunterlagen in HStAS M 1/4 Nr. 666). Ihm folgte ab 1. 3. 1918 – zunächst nur probeweise, ab 30. 4. 1918 definitiv – der Remontedepotinspektor Michael Veit (vgl. HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 280 sowie Veits Personalakten HStAS M 430/5 Nr. 2632 und Nr. 2633).
48 Dienstvorschrift (wie Anm. 42) Ziff. 47.
49 Dienstvorschrift (wie Anm. 42) Ziff. 47. Bei der Eröffnung der Anstalt gehörten zu den sechs Ökonomiehandwerkern drei Schneider. Da sie den umfangreichen Näharbeiten (Aufnähen der Schulterklappen, Änderung der Waffenröcke, Blusen und Ärmellängen etc. für die Jugendlichen) nicht nachkamen, bat die Anstalt um Kommandierung von zwei weiteren gelernten Schneidern auf einige Wochen (HStAS M 1/4 Nr. 663 Bl. 3).
50 HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 33.
51 Das ergibt sich daraus, dass damals die Verpflegungsstärke der Anstalt 265 Personen betrug, der Anstalt aber nur 235 Zöglinge angehörten (HStAS M 1/4 Nr. 662 Bl. 9, HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 33 und Bl. 277.
52 HStAS M 329 Bund 7: Innerer Dienst Bl. 57.
53 HStAS M 1/4 Nr. 662 Bl. 10.

Das Anwachsen des Anstaltpersonals war eine Folge der wachsenden Schülerzahl. Gingen die ersten Planungen von 100 Vorschülern und 135 Unteroffizierschülern aus[54], so setzte man im Juli 1916 für die Vorschule und die Schule doch nur eine Etatstärke von je 70 Schülern an, zu denen allerdings jeweils im Sommerhalbjahr noch eine Vorklasse mit 70 Zöglingen kam[55]. Diese Zahl wurde später tatsächlich erreicht und übertroffen, denn im Februar 1918 mussten mit Einschluss des Anstaltpersonals 410 Personen verpflegt werden[56].
Diese Zahlen waren offensichtlich nicht groß genug, um für die Anstalt ein eigenes Lazarett einzurichten. Vielmehr wurde mit der Verwaltung des städtischen Krankenhauses Ellwangen ein Vertrag geschlossen, wonach dieses für *Militärpersonen vom Feldwebel abwärts und Unteroffiziervorschüler, die nach truppenärztlichem Ermessen*[57] *einer Krankenhausbehandlung bedürfen, in einer besonderen Abteilung des neu zu errichtenden Gebäudes des Krankenhauses Ellwangen 16 Betten zur ständigen und ausschließlichen Benützung bereit zu halten* hatte[58].
Desgleichen wurde auf die Bestellung eigener Militärseelsorger verzichtet. Vielmehr wurden die Stadtpfarrer beider Konfessionen von ihren kirchlichen Vorgesetzten mit dem Religionsunterricht in der Anstalt und der Seelsorge für die Angehörigen der Anstalt beauftragt[59]. Bei beiden Konfessionen waren keine speziellen Militärgottesdienste am Sonntag vorgesehen.

2. Lehrbetrieb

Aufgabe der Anstalt war es, „den Zöglingen und Schülern neben einer gründlichen militärischen Ausbildung eine wissenschaftliche Grundlage für das Leben" zu geben, „die ihnen die Erlangung der bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes und später, als Militäranwärter, eine Versorgung in den guten Stellen des Militärverwaltungs-, Zivil-, Staats- und Gemeindediensts sichert"[60]. Unterrichtsziel war darüber hinaus, „treue und gesinnungstüchtige Soldaten zu erziehen, lebendige Vaterlandsliebe, Verehrung und Liebe zum Herrscherhaus, zu Kaiser und Reich zu

54 HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 33 und Bl. 227.
55 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 299.
56 HStAS M 1/4 Nr. 662 Bl. 10. Anscheinend entstanden infolge der hohen Schülerzahlen auch Unterbringungsprobleme, umso mehr als bei der Planung des Neubaus Räume für die Vorschüler vergessen worden waren (HStAS M 329 Bund 7: Innerer Dienst Bl. 8).
57 Im Etat war neben einem Stabsarzt noch ein Ober- oder Assistenzarzt vorgesehen (HStAS M 1/4 Nr. 659 Bl. 74; HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 206; HStAS M 77/1 Nr. 182). Anstaltsärzte waren vom 1. 10. 1916 bis zu seinem Tod (28. 7. 1918) Stabsarzt Dr. Erwin Sauter (HStAS M 430/2 Nr. 1783), danach Dr. Müller und – wohl nach Dezember 1918 – bis zur Aufhebung der Anstalt Oberstabsarzt Dr. Albert Werfer (HStAS M 430/2 Nr. 2358). Für Dr. Müller und Dr. Werfer konnten keine präziseren Angaben über ihre Ellwanger Dienstzeit, für Dr. Müller, der für Dezember 1918 als Anstaltsarzt belegt ist (HStAS M 1/4 Nr. 656), überdies keine Personalakten ermittelt werden.
58 HStAS M 1/4 Nr. 660 Bl. 33.
59 Vgl. Schreiben des Bischofs von Rottenburg vom 11. 8. 1916 bzw. des Evangelischen Konsistoriums in Stuttgart vom 16. 9. 1916 in HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 108 und Bl. 109.
60 Lehrplan für den Unterricht in der Unteroffizier-Vorbildungsanstalt in Ellwangen vom 31. 7. 1916 (in HStAS M 635/1 Nr. 1326 und HStAS M 1/4 Nr. 664 Bl. 12), S. 1.

wecken, Lust und Liebe zum Soldatenstand zu erhalten, einen frischen frohen Geist, anständige Gesinnungen und verständige Lebensanschauungen einzupflanzen“[61]. Da die Schüler, wenn sie bereits die Vorschule absolvierten, im noch bildungsfähigen Alter von 15 Jahren in die Anstalt aufgenommen wurden und vier Jahre in ihr verweilten, war die Hoffnung, diese Lehr- und Ausbildungsziele zu erreichen, nicht unbegründet.

In der Unteroffiziervorschule durchliefen die Zöglinge die beiden je einjährigen Vorschulklassen I (jüngerer Jahrgang) und II (älterer Jahrgang), die zusammen einem Hauptmann als Kompanieführer unterstanden. Danach wechselten sie, soweit sie für geeignet befunden wurden, für je ein Jahr in die Schulklasse I (jüngerer Jahrgang) bzw. II (älterer Jahrgang) der ebenfalls von einem Kompanieführer geleiteten Unteroffizierschule über, nach deren Abschluss sie zu den Truppenteilen übertraten und dort bei erwiesener Fähigkeit zu Unteroffizieren befördert wurden. Als Vorschüler gehörten sie noch dem Zivilstand an, als Unteroffizierschüler – im Rang von Füsilieren – nach Leistung des Fahneneids aber bereits dem Soldatenstand.

Den Unterricht hielten Offiziere (in Geschichte, Erdkunde, Skizzieren, Planzeichnen sowie im Militärschreibwesen), Geistliche (in Religion), Zivillehrer (in Deutsch, Schönschreiben, Rechnen, Naturlehre, Französisch, Kurzschrift und Gesang) sowie besonders bestimmte Lehrer (für Militärverwaltungsdienst, Maschinenschrift, Gartenbau, Buchbinderei, Schreinerei und Musik).

Die eigentliche militärische und berufsorientierte Ausbildung erfolgte dann in der Unteroffizierschule, und zwar nur durch Offiziere und Unteroffiziere. Ziele dieses Ausbildungsabschnitts, der nicht durch den Lehrplan[62], sondern durch die Dienstvorschrift[63] geregelt war, waren „Vervollkommnung und Abschluß“ des bisher gebotenen Unterrichts, der sogenannte „Dienstunterricht“ und die Ausbildung der Unteroffizierschüler zu Lehrern und Führern der ihnen als Unteroffizieren künftig unterstellten Soldaten.

Für alle Zöglinge der Anstalt waren der Exerzierplatz, das Übungsgelände, der Schießplatz sowie der Schwimm- und Badeplatz in Ellwangen von wesentlicher Bedeutung, ebenso aber auch Aufenthalte auf dem Truppenübungsplatz Münsingen und die Ausbildung im Gebrauch von Nahkampfwaffen und Maschinengewehren[64].

61 Lehrplan (wie Anm. 60), S. 1. Die Dienstvorschrift (wie Anm. 42) definiert in Ziff. 41 und 42 den Zweck der beiden Schulen knapper und weniger aufschlussreich: „Die Unteroffizierschule hat die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben und sich dem Militärstande widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden. Die Unteroffiziervorschule hat die Bestimmung, junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule nach beendeter Schulpflicht und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart auszubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden“.

62 Siehe Anm. 60.

63 Siehe Anm. 42.

64 Vgl. Dienstvorschrift (wie Anm. 42) und Lehrplan (wie Anm. 60); HStAS M 77/1 Nr. 93 und Nr. 100; *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 5. Zum Truppenübungsplatz Münsingen, wo die württembergischen

3. Die Zöglinge der Anstalt

Bei den Besichtigungen der Anstalt im Dezember 1916, im Juli 1917 und im Mai 1918 durch den Inspekteur der Unteroffiziervorbildungsanstalt erhielt diese ausgezeichnete Beurteilungen[65], und auch König Wilhelm II. von Württemberg äußerte sich bei seinem Besuch am 6. November 1917 sehr anerkennend über die Anstalt[66]. Ob ihr bei dem Vorhaben, den Unteroffizierersatz des XIII. Armeekorps künftig aus dem eigenen Lande ergänzen zu können und Württemberg in dieser Hinsicht von Preußen unabhängiger zu machen, Erfolg beschieden war, lässt sich indessen, wie sich aus dem Folgenden ergibt, nicht definitiv beantworten.

Die in zwei Klassen eingeteilte Schulkompanie, mit der im Oktober 1916 die Anstalt eröffnet wurde und deren Absolventen im Herbst 1918 zu den Truppenteilen überwiesen werden konnten, zählte insgesamt 71 Schüler[67]. Rund die Hälfte davon stammte indessen nicht aus Württemberg, sondern aus Preußen, das, damit die Anstalt mit zwei Klassen eröffnet werden konnte, auf Bitten Württembergs Absolventen preußischer Vorschulen nach Ellwangen überwies[68]. War Württemberg also beim Unteroffizierersatz noch bis 1918 auf Preußen angewiesen, so deutete sich freilich doch schon 1916 eine Änderung der bisherigen Verhältnisse an. Denn einmal war damals die Zahl der Bewerbungen (260) für die Unteroffiziervorschule so groß, dass weitere Anträge im Juli 1916 abgewiesen werden mussten[69]. Von größerer Bedeutung war aber, dass die Schüler der Vorschulklasse II (älterer Jahrgang) zu zwei Dritteln, die Schüler der Vorschulklasse I (jüngerer Jahrgang) aber bis auf eine Ausnahme (aus dem Landwehrbezirk Pforzheim) alle aus Württemberg kamen[70]. Offensichtlich wirkte es sich günstig aus, dass junge Württemberger, wenn sie die Militärlaufbahn einschlagen und sich damit bessere Chancen für das spätere zivile Berufsleben eröffnen wollten, nun nicht mehr außer Landes gehen mussten und dass der Schulbeginn der Ellwanger Anstalt auf Oktober festgelegt worden war, Interessenten also unmittelbar nach Abschluss der Volksschule in die Anstalt eintreten konnten.

Truppen während des Ersten Weltkriegs bevorzugt mit neuen Waffen vertraut gemacht wurden, vgl. *J. Fischer*: Der Truppenübungsplatz Münsingen im Rahmen des XIII. (Königl. Württ.) Armeekorps, in: *S. Lorenz, R. Deigendesch* (Hrsgg.): Vom Nutzwald zum Truppenübungsplatz. Das Münsinger Hart (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 23), Leinfelden-Echterdingen 1998, S. 43–74.

65 *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 5; HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 249 und Bl. 284.

66 *Ableiter* (wie Anm. 21), S. 6.

67 Angaben über sie und die später aufgenommenen Schüler enthalten die Stammrollen in HStAS M 555.

68 HStAS M 1/4 Nr. 667 Bl. 28 ff. und Bl. 66. Wie sie wurden auch die württembergischen Unteroffizierschüler hauptsächlich von den Vorschulen Weilburg und Sigmaringen nach Ellwangen versetzt. Als die ersten Absolventen der Ellwanger Anstalt im Herbst 1918 an Truppenteile überwiesen werden konnten, war das Zahlenverhältnis noch unverändert, vgl. HStAS M 1/4 Nr. 668 Bl. 17, Bl. 30 und Bl. 34.

69 HStAS M 174 Nr. 656 Bl. 209; HStAS M 1/4 Nr. 668 Bl. 3.

70 HStAS M 1/4 Nr. 667 Bl. 28 ff, mit Angaben über die Landwehrbezirke, aus denen die Vorschüler kamen.

Bemerkenswert erscheint auch, dass die Katholiken in Württemberg seit Anfang des 19. Jahrhunderts konstant etwa 30 % der Gesamtbevölkerung ausmachten, dass aber von den 1916 in die Vorschulklasse I (jüngerer Jahrgang) aufgenommenen Zöglingen fast die Hälfte Katholiken waren[71]. Ihr Anteil in dieser jüngsten Klasse lag somit über jenem der gesamten Anstalt, bei deren Eröffnung – vermutlich infolge der Übernahme älterer württembergischer und preußischer Schüler aus preußischen Unteroffizierschulen[72] – rund drei Fünftel der Zöglinge evangelischer Konfession waren[73]. Anscheinend bestand nun vor allem in den katholischen, also insbesondere in den bäuerlichen Gebieten Württembergs Interesse an der neuen, im Lande selbst gelegenen Anstalt und an den hier angebotenen Ausbildungsmöglichkeiten.

Ob diese Trends angehalten hätten, lässt sich freilich wegen der Ereignisse des Novembers 1918, die die Entwicklung der Anstalt abschnitten und letztlich zu ihrer Auflösung führten, nicht sagen.

IV. Ende des Ersten Weltkriegs und Auflösung der Anstalt

Die Novemberrevolution 1918 führte, wie an anderen Orten, auch in Ellwangen zur Bildung eines Soldatenrats[74]. Vor allem stellte sich aber die Frage nach dem Fortgang des Schulbetriebs und der Fortexistenz der Anstalt. Sie wurde – zumindest vorläufig – beantwortet durch eine Verfügung des Leiters des Kriegswesens in Stuttgart vom 12. Dezember 1918, der zufolge die Anstalt ihren Betrieb wie bisher fortzusetzen hatte – allerdings unter der Aufsicht des Soldatenrats der Anstalt[75].

Gravierender als diese Neuerung war jedoch wohl das Nachlassen der allgemeinen Ordnung und Disziplin. Beklagt wurden nicht nur zunehmende Unsauberkeit in allen Stuben, in den Gängen und im gesamten Kasernenbereich[76], sondern auch Widerspenstigkeit und Ungehorsam sowohl bei den Zöglingen und Schülern wie bei den Unteroffizieren der Anstalt. Die Einquartierung durchziehender oder zur Entlassung kommender Truppen, wodurch seit Mitte Dezember 1918 der Unterricht unmöglich gemacht und sogar eine Massenbeurlaubung der Zöglinge und Schüler

71 HStAS M 555 Bd. 7.

72 Vgl. oben Anm. 68.

73 HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 210.

74 Über ihn vgl. *Schabel* (wie Anm. 33), S. 48: „Nach Einführung eines Soldatenrats kehrte aber nach anfänglich recht turbulenten Vorfällen, dank des besonnenen Eingreifens alter Landsturmleute des Gefangenenlagers, bald wieder Ruhe und Ordnung ein". Der Soldatenrat veranlasste im Februar 1919 eine Neuwahl der Delegierten, *um sich das Vertrauen erneut zu sichern* (HStAS M 329 Bund 7: Innerer Dienst Bl. 160).

75 HStAS M 77/1 Nr. 172.

76 Der Anstaltsarzt und der Leiter der Anstalt befürchteten deshalb sogar den Ausbruch von Seuchen. Dafür und für das Folgende vgl. HStAS M 1/4 Nr. 656.

bis Jahresbeginn 1919 erforderlich wurde[77], war zwar kaum die Hauptursache dieser Missstände, sie dürfte aber doch wesentlich dazu beigetragen haben. Jedenfalls bewirkten das Abstellen solcher Einquartierungen zusammen mit anderen Maßnahmen der Anstaltsleitung, dass bis Januar 1919 die Ordnung wiederhergestellt war und der Schulbetrieb wieder aufgenommen werden konnte[78].
Bereits zu diesem Zeitpunkt begann die Zahl der Zöglinge und Schüler zu sinken. Waren schon im Dezember 1918 nur noch 86 % der Eltern daran interessiert, ihre Söhne auf der Anstalt zu belassen[79], so setzte sich diese Entwicklung in den folgenden Monaten stetig fort und nahmen zahlreiche Väter ihre Söhne von der Anstalt[80]. Da überdies keine Neueinstellungen mehr erlaubt waren[81], stellte sich spätestens im Herbst 1919 die Frage nach dem weiteren Schicksal der Anstalt und der künftigen Verwendung ihrer Baulichkeiten. Zwar gab es Überlegungen und Verhandlungen mit der württembergischen Regierung, die Anstalt als Mittelschule weiterzuführen, *die als Nebenaufgabe die seitherige Zweckbestimmung mit verfolgt*[82], oder das württembergische Waisenhaus nach Ellwangen zu verlegen[83]. Noch bevor darüber entschieden war, wurde die Anstalt jedoch aufgelöst.
Die Auflösung wurde am 26. Februar 1920 vom Heeresabwicklungshauptamt Berlin verfügt[84] und am 10. März 1920 mit einem feierlichen Schlussappell und der Entlassung aller in der Anstalt noch verbliebenen Zöglinge und Schüler vollzogen[85]. Übrig blieb nur – unter der Leitung des Rendanten Veit, dem seit November

77 HStAS M 1/4 Nr. 664 Bl. 59.

78 Am 29. 1. 1919 berichtete Hauptmann Ableiter an das Kriegsministerium: *Die unruhigen, widerspenstigen und zum Ungehorsam auch der neuen Regierung und ihren Anforderungen gegenüber neigenden Elemente der Schulkompanie wurden teils auf ihren eigenen Wunsch, teils auf meinen Antrag hin infolge moralischer Unreife und Ungeeignetheit zu Truppenteilen versetzt. Diese versetzten und aus der Anstalt entfernten Füsiliere – zum großen Teil aus Norddeutschen bestehend – hatten die Hauptschuld an der Unordnung in der Kaserne getragen und hatten es verstanden, auf ihre Kameraden einzuwirken. Die Füsiliere der Schulkompanie, welche sich jetzt noch bei der Anstalt befinden, sind freiwillig hier geblieben und versehen ihren Dienst, wenn auch nicht mehr mit der Hingabe und dem Fleiß wie früher, so doch unter Befolgung der für die Anstalt und ihre Ausbildung geltenden Bestimmungen und Befehle.* Einige Unteroffiziere wurden im Einvernehmen mit dem Soldatenrat in Truppenteile versetzt, weil sie *kein Verständnis für die Erziehung junger Leute* hatten und weil sie ein schlechtes Beispiel durch die Nichtbeachtung der befohlenen Anordnungen gaben; so war nach Meinung Ableiters das Unteroffizierkorps der Anstalt *zum Vorteil des Ganzen gesiebt und gesäubert* (HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 304).

79 HStAS M 1/4 Nr. 664 Bl. 59.

80 HStAS M 1/4 Nr. 668. Im Juli 1919 befanden sich an der Anstalt noch 151 Zöglinge (HStAS M 1/4 Nr. 668 Bl. 69), im Oktober 1919 noch 130 (HStAS M 1/4 Nr. 662 Bl. 35). Noch im Januar 1919 hatte Hauptmann Ableiter freilich die Meinung vertreten, dass *ein Fortbestehen der Anstalt nicht zuletzt auch im Interesse der Wohltätigkeit* liege, *da die Eltern der Füsiliere und Zöglinge ihre Söhne in der Anstalt gerade auch in jetziger Zeit wohl geborgen wissen und ihre sorgfältige Erziehung als große Wohltat empfinden* (HStAS M 1/4 Nr. 656 Bl. 304).

81 HStAS M 1/4 Nr. 668 Bl. 69.

82 HStAS M 1/4 Nr. 657 Bl. 2 und Bl. 41.

83 HStAS M 1/4 Nr. 657 Bl. 41.

84 HStAS M 1/4 Nr. 657 Bl. 57; HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 397.

85 HStAS M 1/4 Nr. 657 Bl. 73.

1918 eine zentrale Rolle in der Verwaltung der Anstalt zugewachsen war – eine kleine Abwicklungsstelle. Als auch sie auf 1. April 1921 aufgehoben wurde[86], bedeutete dies definitiv das Ende der Anstalt. Dabei war für die Zukunft von Bedeutung, dass die Gebäude und Grundstücke, soweit sie seit Januar/Februar 1914 dem Reichsmilitärfiskus überschrieben worden waren[87], weiterhin Reichseigentum blieben[88].

Um Standort der Unteroffiziervorbildungsanstalt zu werden, hat die Stadt Ellwangen seit 1913 erhebliche finanzielle Leistungen erbracht. Es stellt sich jedoch die Frage, ob sich ihr Engagement letztlich gelohnt hat[89]. Zwar gewann Ellwangen als Garnisonstadt an Prestige, auch profitierten Handwerk und Gewerbe vom Bau, von der Einrichtung und vom Betrieb der Anstalt. Aber auf der anderen Seite war die Kriegszeit wenig geeignet, die Anstalt und das Anstaltpersonal in gleicher Weise in das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt einzubinden, wie dies etwa bei der Unteroffizierschule Ettlingen während der Friedenszeit der Fall war[90], und hinsichtlich des wirtschaftlichen Nutzens gab das Kriegsministerium bereits 1913 zu bedenken, *daß die Unteroffizierschule dem betreffenden Standort entfernt nicht, wie offenbar angenommen wird, die gleichen wirtschaftlichen Vorteile wie ein Bataillon bringt, da selbst nach völligem Ausbau die Stärke der Unteroffizierschule nur 2/3 derjenigen eines Bataillons ist und die Schüler in der Mehrzahl Leute von 15–17 Jahren sind, von denen ein ins Gewicht fallender Verbrauch nicht zu erwarten steht*[91]. Immerhin wurden aber mit dem Bau der Anstalt Voraussetzungen dafür geschaffen, dass in Ellwangen später Institutionen und Truppen untergebracht werden konnten, die der Stadt größeren wirtschaftlichen Nutzen bringen konnten als die Unteroffiziervorbildungsanstalt[92].

Über den lokalen Aspekt hinaus verdient die Anstalt, wenngleich sie nur wenige Jahre bestanden hat, aber insofern Interesse und Beachtung, als für ihre Errichtung, ihren Betrieb und bei ihrem Ende das Militär als Wirtschaftsfaktor, das Ver-

86 HStAS M 1/4 Nr. 666 Bl. 400, Bl. 423; HStAS M 430/5 Nr. 2623.

87 Siehe oben Anm. 32.

88 Um sie bis zur endgültigen Entscheidung über ihre künftige Verwendung nicht zum Schaden des Reichs verwahrlosen zu lassen und um nötige Renovierungsarbeiten durchführen zu können, wurde Rendant Veit, der an sich in einen anderen Zweig der Reichsvermögensverwaltung wechseln wollte, bis 31. 3. 1922 mit der Verwaltung der Gebäude und der zugehörigen Anlagen beauftragt (HStAS M 430/5 Nr. 2633).

89 Die Zeit nach 1921, als die Anstalt anderweitig genutzt wurde, bleibt hier außer Betracht.

90 *Ableiter* (wie Anm. 32), der von September 1916 bis Sommer 1919 Kompanieführer der Unteroffizierschule war, urteilt S. 5: „Das Verhältnis zwischen Garnison und Stadt war ein durchaus harmonisches". Zu Ableiter vgl. seine Personalakten HStAS M 430/2 Nr. 8. Zu Ettlingen vgl. *Hochstuhl* (wie Anm. 6), S. 8.

91 HStAS M 1/4 Nr. 655 Bl. 27.

92 Seit März 1921 war in der Anstalt, für die nun die Bezeichnung Mühlberg-Kaserne gebräuchlich wurde, eine Polizei-Schulabteilung untergebracht, später das Evangelische Landeswaisenhaus (1923–1934), SS- und Wehrmachtsformationen (1934–1945), ein amerikanisches Hospital (1945–1946), ein Ausländerlager (1946–1951), amerikanische Truppen (1951–1954) und Bundeswehrtruppen (seit 1956). Vgl. *Schabel* (wie Anm. 33), S. 17f, S. 48–51.

hältnis zwischen Preußen und Württemberg und die Akzeptanz bzw. Nichtakzeptanz des Militärs in der Gesellschaft Württembergs von wesentlicher Bedeutung waren. In der Geschichte der Unteroffiziervorbildungsanstalt Ellwangen spiegeln sich also wichtige Aspekte der württembergischen Militär- und Innenpolitik der Jahre 1871–1920 wider.